



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen  
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart, 4. Febr.** Das war wieder ein reizendes Winterbild, das gestern der Feuersee bot! Sehr belebt, aber nicht überfüllt. Zwischen den fahrenden Gruppen und Einzelfiguren bewegt sich das dienstthuende Personal, immer bereit, theils die vom Schneidenden Schlittschuh gerigte Bahn sauber zu erhalten, theils den Ankommenden behilflich zu sein im Anziehen der Schlittschuhe. Da und dort stehen in Gruppen die Freunde und Freundinnen, die Eltern der fahrenden jungen Welt. Selbst oben am Rande der Böschung, am langgestreckten Ufer des Sees, bleibt eine dichtgedrängte Korona von Zuschauern stundenlang stehen, um sich an einem Bild zu erfreuen, für das man kaum noch hoffen dürfte, dem Winter danken zu können. Es ist ein bekanntes, aber stets reizvolles Bild, welches der See bei Tage bietet, wenn sich zu dem in dem Flaggenschmuck angedeuteten internationalen Wettlauf Tausende beim Klange der Musik vereinigen. Aber noch malerischer ist das Bild, wenn beim Scheine des vollen Mondes das kalte Licht sich mit den Fackeln und mit den Lampias mischt. Es ist nicht bloß die Lust an einer Bewegung, die dem Fluge gleicht, es ist das Gefühl der beständigsten Gesundheit, wenn sich die Brust in der herrlichen frischen Winterluft badet, was die Jugend sozusagen mit unwiderstehlichem Triebe nach der Eisbahn führt.

**Esslingen, 6. Febr.** Gestern fand hier ein großes Eisfest mit brillanter Beleuchtung auf der künstlichen Eisbahn auf dem Marktplatz statt, ferner erfreuen wir uns einer 2 Kilometer langen spiegelglatten Eisbahn auf dem Neckar, ganz nahe der Stadt; sie ist gefahrlos, hat Restauration und Musik.

**Seidenheim, 3. Febr.** Gestern wurde von Gerstetten ein 36—38 Jahre alter Bauernknecht an das Oberamtsgericht eingeliefert. Derselbe ist von Lehr bei Ulm und kam dem Polizeidiener in Gerstetten durch auffallendes Benehmen verdächtig vor. Als man ihn untersuchte, fand man, daß er 2 Paar Hosen anhatte. Das untere Paar war gemaschen, zeigte aber Blutspuren. Der Verhaftete ist im Verdacht, das 13jähr. Mädchen bei Ulm ermordet zu haben.

**Heilbronn, 3. Febr.** Heute hat Se. Excellenz der Herr Staatsminister des Innern v. Hölder unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt. Derselbe hat dem Stapellaufe eines von hiesigen Kaufleuten erbauter Transportschiffes von der Werfte in Neckarfulm angewohnt, wohin sich Se. Excellenz, in Begleitung von hier aus in einem Extrazuge begeben hatte. Das Schiff soll vermöge seiner flachen Bauart geeignet sein, auch bei niederem Wasserstande den Neckar zu befahren, so daß die auf demselben versandten Waaren ohne Verladung von Holland bis hierher gelangen können. Se. Maj. hatten die Erlaubniß erteilt, dem Schiffe Allerhöchst Ihren Namen beizulegen; die Taufe des Schiffes wurde demgemäß vollzogen. Nach einer Vereinigung in den Gesell-

schaftsräumen des Harmoniegebäudes, an welcher Beamte und Mitglieder der Kaufmannschaft Heilbronn's Theil nahmen, hat sich der Herr Staatsminister Abends wieder nach Stuttgart zurückbegeben.

**A u s l a n d.**

**Wien, 5. Febr.** Den Wiener Abendblättern zufolge wird die Anklage im Prozesse gegen die Urheber des Ringtheaterbrandes gerichtet sein gegen den Polizeirath Landsteiner, den gewesenen Bürgermeister Newald, den Stadt-Ingenieur Wilhelm, den Theater-Direktor Zauner, den Beleuchtungs-Inspektor Mitsche, den städtischen Lichtmeister Heer, den Haupt-Inspektor des Ringtheaters, Breithofer, und den Theater-Arbeiter Gehringer.

**Paris, 3. Febr.** Baron v. Courcel ist angewiesen, den Botschafterposten in Berlin demnächst anzutreten. Wegen des künftigen Botschafters in Petersburg ist noch nichts entschieden.

**Marseille, 3. Februar.** Als Gambetta heute nach Nizza weiterreiste, fand gegen denselben eine Demonstration statt, indem aus versammelter Menge Rufen und Rufe: „Nieder mit Gambetta!“ ertönten.

**Cairo, 5. Febr.** Das neue ägyptische Kabinet besteht aus: Mahmoud (Präsidium und Inneres), Mustapha Fehmy (Aeußeres), Ali Sadek (Finanzen), Araby Bey (Krieg), Mahmud Fehmy (öffentliche Arbeiten), Abdallah Feyri (Unterricht), Hassan Chery (Wafuis).

**Washington, 4. Febr.** Der Gerichtshof lehnte den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozeßverfahrens in Sachen Guiteau's ab und verurtheilte diesen zum Tode. Die Hinrichtung soll am 30. Juni stattfinden.

**Feuilleton.**

**Unter den Sternen.**

Roman von Paul Böttcher.

Unberechtigter Nachdruck verboten. Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juni 1870.

(Schluß.)

„Wenn Sie — wenn Du willst, Franziska, so wird unsere Liebe seinen Willen überdauern. Die Zeit heilt alle Wunden und wir wollen gemeinsam ihm das Ueberstandene vergessen machen. So wie es mir durch Gottes Hilfe vergönnt war, Dich dem Leben zu erhalten und Deine Wunde zu heilen, so hoffe ich auch zu Gott, daß er das Herz Deines Vaters dem Glücke seines Kindes erschließen wird, denn es ist mein ehrlicher und aufrichtigen Wille, Dich für alle Zeit glücklich zu machen. Du allein bist das Glück meines Lebens und nur in Deinem Besitz vermag ich das Unrecht zu sühnen, welches Euch durch meinen Namen zugefügt worden.“ Franziska ließ es willig geschehen, daß er sie sanft an sich zog. Sie hatte ihren Kopf an seine Brust geborgen und unaufhörlich rannen die Thränen, welche der Kampf

zwischen Liebe und Pflicht ihr hervorpreßten, über die Wangen. Die Pflicht aber band sie an die Einwilligung des Vaters und sie vermochte auch jetzt noch nichts zu antworten, als er sie stürmisch anflehte: „Franziska! Sei mein auf ewig, sprich nur das einzige Wort „Ja“ und Du machst mich zum Glückseligsten aller Sterblichen!“

„Meinen Segen will ich Euch nicht versagen!“ ließ sich Faber hinter den Beiden vernehmen, der mit Helene lautlos in das Zimmer getreten war.

Übergehen wir die Scene des Wiedersehens zwischen Vater und Kind, welche die Feder nicht zu schildern vermag. Ein jeder der Anwesenden fühlte in diesem Augenblick den bitteren Stachel, welche die unfreiwillige Trennung durch das Gefängniß in die Herzen gegraben.

Als endlich die Stürme, welche die erste Begegnung bei Allen hervorgerufen, sich gelegt hatten, als Alfred die Tochter aus seiner Umarmung freigelassen und der Tante Agnes für ihre langjährige mütterliche Fürsorge mit bewegten Worten gedankt hatte, da sagte er zu Hermann: „Und nun junger Mann nehmen Sie aus meiner Hand Ihre Braut in Empfang, es thut mir zwar leid, mein Kind in dem Augenblicke wieder fortgehen zu müssen, wo ich es erst wiedergefunden habe, aber ich will nicht trennen zwischen Eurer Liebe treten. Machen Sie mein Kind glücklich! Ich hoffe jedoch,“ fuhr er mit einem verständnißvollen Blick auf Helene fort, „daß Gott mich für den Verlust meiner Franziska noch entschädigen wird.“

Und diese Entschädigung sollte dem schwer geprüften Mann bald werden, denn als sie bald darauf allesamt in dem kleinen Familienalon versammelt waren, als Helene das Liebesglück der jungen Leute sah, als endlich Franziska, von Hermann secundirt, das herrliche Lied „Unter den Sternen“ sang und spielte, da vermochte auch sie sich den zärtlichen Einflüsterungen Alfreds mehr zu entziehen. Auf der einen Seite der Frühling, auf der anderen der Spätsommer, — so stellte sich das Bild, als die letzte Strophe: „Auf ewig treue Liebe, hinaus bis über's Grab!“ verklungen war und Alfred und Helene sich ihren stauenden und freudig überraschten Kindern als Verlobte vorstellten.

Rechts jedoch von den beiden Paaren, wovon dem älteren noch ein langes, ungetrübtes Eheglück beschieden war, stand Tante Agnes, Franziskas Erzieherin, die sich, weil sie nie einen Liebesfrühling gesehen, eine stille Thräne aus den Augen wischte. Von Hermann und Franziska wie eine Mutter verehrt, blieb sie auch später bei diesen, um Franziska bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen.

### Die Krankenpflege in den Gemeinden und das Diakonissenhaus in Hall.

Den Lesern dieses Blattes ist es vielleicht nicht unerwünscht, einiges über das gegenwärtig viel besprochene Diakonissenhaus in Hall zu hören. Es handelt sich bei diesem Unternehmen darum, durch tüchtig geschulte Diakonissen eine bessere Krankenpflege auch auf die Dörfer hinaus zu bringen, wo das ja oft recht sehr nöthig wäre. Eine gute, treue Pflege ist ja doch, wie die Aerzte selber sagen, so viel werth als eine gute Arznei, und mancher Arzt wäre froh an solcher Beihülfe, wenn nur, was er mit Recht sich verbitten kann, ihm nicht in den Beruf gegriffen wird durch die Pflegerin. Es ist ganz gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt: auch in besser bemittelten Familien unseres Volkes ist die Fürsorge für die Kranken oft eine viel zu dürftige. Dabei darf man durchaus nicht immer nur kurzweg den Leuten selber einen Vorwurf daraus machen, denn es geht eben oft nicht anders; die strenge Arbeit in Haus und Hof, in Feld oder Werkstatt macht es nicht besser möglich. Da ist es doch von christlichem Standpunkt und von jedem Standpunkt aus gewiß ein schönes Unternehmen, hier nachdrücklich auf Besserung unserer Zustände zu sinnen. Man möchte eigentlich sogar sagen: es ist verbunderlich, daß in dieser Beziehung in so vielen Gemeinden so gar wenig geschieht. — Aber freilich: wie soll man es machen? Für die ganze Gemeinde eine Krankenpflegerin ausbilden lassen, welche ein für allemal für die Kranken im Dorfe da wäre und da bliebe? — Das ist erfahrungsmäßig eine große Hülfe, wenn die Krankenpflegerin eine tüchtige,

zuverlässige Person ist. Aber wie viele Gemeinden werden je von sich selber aus so leicht dazu kommen? Im Fränkischen will man es nun etwas anders versuchen. Man will ein Diakonissenhaus errichten, wenn auch ganz klein und bescheiden, in welchem Diakonissen tüchtig ausgebildet werden sollen, um sie dann hin und her in den Gemeinden, besonders also in ländlichen Gemeinden, zu verwenden. Diese Einrichtung eines eigentlichen Diakonissenhauses hat immer den großen Vorzug, daß die Pflegerin nicht schon von Anfang an ein für allemal an einem einzelnen Ort stationirt ist, wo sie dann bleiben muß, sondern die Diakonissin ist abberufbar und überallhin versetzbar; je nach ihren Kräften und Gaben kann man sie da oder dort verwenden. Das gibt für die Diakonissin eine tüchtige Schulung, die richtige Verwendung und dazu gute Controle, und deshalb ist auch auf diese Weise den Gemeinden gewiß gut mit der Sache gedient, zumal die Landgemeinden im Fränkischen vielfach zerstreut und meist kleiner sind als viele schwäbischen Gemeinden, also kaum eine einzelne für sich eine Krankenpflegerin unterhalten könnte, vollends für den Anfang nicht, wo die Sache sich erst einbürgern soll.

Zunächst wird es dem neuen Diakonissenhaus ja freilich nur möglich sein, für Epidemien und für einzelne besonders schwere Krankheitsfälle die pflegenden Kräfte bereit zu stellen. Aber schon das ist viel werth und gerade in diesen Fällen greifen die Leute erfahrungsmäßig dankbar zu und so wird das der beste Weg sein, um Vorurtheile und mißtrauliche Bedenken gegen diese Krankenhilfe allmählig ganz von selbst zu verschleichen, denn in dem Maße, als unser Volk die Sache in Nothzeiten kennen und schätzen lernt, wird es sie auch lieb gewinnen. Mit der Zeit wird man auch dauernd in jedem Bezirk immer mehr Stationen errichten können, — ganz in dem Maße und Fortschritt, als die Mittel wachsen und die Sache sich einbürgert. (Schl. f.)

### Kleine Mittheilungen.

Eis aufzubewahren. Für häusliche Zwecke kann man es abgeschlossen von der Luft mit Sägespänen oder Federn verpackt konserviren. Kleine Quantitäten für Krankenzimmer u. s. w. füllt man in einen Beutel von Flanell, hängt diesen frei in ein Gefäß und bedeckt das Ganze mit einem Federkissen.

Gegen kalte Füße hilft tägliches Abwaschen derselben mit kaltem Wasser oder Abreiben mit einem nassen Handtuch. Dieses leichteste und bequemste Mittel befreit für immer von jener Qual; Filzschuhe u. a. sind völlig überflüssig bei regelmäßigen kalten Waschungen.

Ein Original. In Dresden starb kürzlich ein Mensch ganz eigener Art. Sein Haus oder vielmehr seine Hütte war mit Heu und Stroh bis unter das Dach vollgeproppst; kein Tageslicht fiel hinein, da alle Fenster sorgfältig verpackt oder mit Läden oder alten Brettern verschlossen waren. Ein unbeschreiblicher Geruch in Folge des darin aufgehäuften Gerümpels bezw. Unraths verschlechte Jeden, der etwa, was äußerst selten geschah, aus ganz besonderer Gnade die Erlaubniß zum Eintritt erhielt. Gewaschen hatte sich Stockwehner, so hieß das Original, schon lange nicht mehr. Leibwäsche kannte er nicht. So bot er den Anblick eines durchaus verwilderten Menschen; siruppiger, langer Bart und starrendes Haar, seine Füße, vom Anie bis zur Fußsohle mit Lumpen und Stricken unwickelt, gleichen mehr Elephanthfüßen. Sein Nachtlager bildete ein Lumpenhaufen auf den Dienen; Kartoffeln und Kraut verzehrte er meist roh, seine Hauptnahrung war die Buttermilch, die er bei den Gutsbesitzern erbetelte. Und als man nun nach dem Tode Stockwehner's die Stätte durchsuchte, was fand man? — Vier Spartaßfenbücher im Betrage von 3770 Mark, von denen seit einem Jahrzehnt die Zinsen nicht erhoben worden sind, über 220 Mark baares Geld, sowie gegen 150 Mark Münzen, die nach den einzelnen Sorten sorgfältig in Säcken verpackt waren, und außerdem eine Anzahl gut erhaltener Betten, Leibwäsche u. dgl.

Ein Friedensverein. In Osna brück besteht ein eigenthümlicher, immerhin aber beachtenswerther Verein, der sogenannte „Friedensverein“. Derselbe verfolgt den Zweck, der Prozeßsucht durch Beilegung von Streitigkeiten entgegen-

zuwirken. Jedes Mitglied — der Verein zählt deren jetzt ca. 700 — verpflichtet sich, nicht eher gerichtliche Klage zu erheben, als bis das Friedensgericht die Streitfrage geprüft und eine gütliche Schlichtung nicht zu Stande gebracht hat. Im verfloßenen Jahre gelang es, in 25 zur Verhandlung gekommenen Fällen eine friedliche Einigung zu erzielen. Bei den dormaligen theuren Gerichtskosten können auf diese Weise allerdings manche Opfer erspart bleiben.

**Rauchbare Würste.** Den Zollbeamten, welche behufs Nachversteuerung in verschiedenen Landorten der Unterelbe revidirten, fiel an zahlreichen Stellen die große Anzahl von Blutwürsten auf, welche die sog. Rauchkammer bei dem Landmanne zierten. Bei einer näheren Besichtigung ergab sich denn, wie man der „Osnabr. Ztg.“ schreibt, daß der Inhalt nicht Schweinefleisch, sondern geschnittener Tabak war, welchen die Landleute vor dem Zollanschlusse der Unterelbe eingekauft und in getrocknete Kinderdärme gestopft hatten, um ihn auf diese Weise den Falkenaugen der „Grünröcke“ zu entziehen.

**Massencinbruch auf dem Eise.** Vorgestern ereignete sich in Hannover auf dem Eise der Masch ein Unfall, welcher aufs Neue zu größter Vorsicht mahnt. Hinter Bella-Wika hatte sich eine große Zahl von Schlittschuhläufern auf einer Fläche, welche besonders gutes Eis bot, vereinigt, als dieses plötzlich an einer Stelle nachgab. Zuerst brach ein Einzelner durch das Eis, dieses verlor dadurch die Spannkraft, und im Augenblick war eine Fläche, etwa von der Größe des Bahnhofsplatzes, vollständig zertrümmert. Einige Personen versanken, und zweifellos wäre eine Katastrophe fürchterlicher Art erfolgt, wenn nicht zum Glück das Wasser an dieser Stelle so geringe Tiefe gehabt hätte, daß keine unmittelbare Gefahr vorhanden war. Trogdem dürfte der Unfall nicht ohne mannigfache üble Folgen bleiben; denn auch die Erwachsenen, darunter viele Damen, mußten geraume Zeit in dem kalten Bade verweilen, bis sie sich durch die Eisschollen zum Lande durchgearbeitet hatten.

**Die Welt, in der man sich langweilt.** In Mailand hat sich Sonntag ein Student aus Verona erschossen. In einem zurückgelassenen Schreiben gab derselbe an, daß er sich eigentlich nur aus Langweile, die selbst der Carneval nicht zu bannen vermochte, zum Selbstmord entschlossen habe.

**Ein verhängnisvoller Irrthum.** Ehen werden zwar im Himmel geschlossen, doch kann man nicht vorsichtig genug sein, um allerlei irdische Irrthümer zu vermeiden. Das beweist, wenn es wahr ist, ein nettes Geschichtchen, welches „Daily Telegraph“ aus Verona erzählt. Dem Beamten, zu dessen Obliegenheiten es gehört, die Copulationscheine auszufertigen, war das Versehen passirt, bei mehreren Brautpaaren, welche gleichzeitig getraut werden sollten, die Namen zu verwechseln, so daß Personen als Braut und Bräutigam aufgerufen wurden, die sich vorher niemals gesehen hatten. Es blieb nun den Paaren die Wahl, die Hochzeit vorläufig aufzugeben oder sich mit den ihnen zudecretirten Ehehälften zu begnügen, wozu Einzelne ganz geneigt schienen. Nach langem Hin- und Herreden kam man endlich überein, die Cerimonie „vorbehaltlich späterer höherer Entscheidung“ vor sich gehen zu lassen. Der gestrenge Syndaco erklärte nachträglich, die ganze Geschichte lohnte nicht, davon viel Aufhebens zu machen und die Paare thäten am besten, sich dem zu fügen, was offenbar der Himmel durch die hohe Obrigkeit gewollt habe, denn solcher Gehorsam sei eine Bürgschaft für glückliche Ehen; — andernfalls könnten die eben geschlossenen Bündnisse zwar auch wieder gelöst werden, doch „würde das viel lästige Schreibereien verursachen“. (?)

**Eine Spuckgeschichte.** Man schreibt uns aus Jochenbach i. D. unterm 3. d. M.: Seit 8 Tagen werden in der sonst so stillen Gemeinde unerklärliche Naturerscheinungen beobachtet, welche sich durch ein bald leiseres, bald heftigeres Klopfen bemerkbar machen, das in dem Hause des Kaufmanns Georg Klein, und zwar in dessen Wohnzimmer zweiten Stockes, wahrgenommen wird und das immer erst mit Einbruch der Nacht eingetreten ist. Jedermann vermuthete anfangs in diesem nächtlichen Spuck ein Spiel nächtlicher Thiere, wie eines Igels, eines Marders oder von Ratten, weshalb alle Räume und Schlupfwinkel des Hauses und der angrenzenden kleinen

Scheuer aufs Genaueste durchsucht wurden; aber man fand nichts, was Aufklärung gebracht hätte. Am folgenden Abend wiederholte sich die Erscheinung in viel stärkerem Grade, man vernahm Schläge, welche, wie mit der Faust auf eine offene Stubenthür ausgeführt, klangen und die offenbar von einer Elementarkraft herrühren. Alle, die an jenem Abend diese Erscheinung wahrnahmen, wozu eine Reihe wissenschaftlich gebildeter Männer gehörte, mußten bekennen, daß ihnen die Erscheinung unerklärlich sei. Das Klopfen begann manchmal um 9, manchmal um 12 Uhr. Vorgestern Abend ließ sich nur ein laises Zittern der Wand vernehmen; gestern Abend aber, wo das Haus von der Gesamt-Gensdarmarie des Kreises in Gemeinschaft mit dem großherzogl. Bürgermeister Röder dahier bewacht und dem Publikum gänzlich verschlossen war, kehrte das Klopfen um 12 Uhr wieder und dauerte bis 2 Uhr. In jedem Zimmer wurden zuverlässige Männer vertheilt, ebenso im Keller, Stall, Speicherräume etc, welche genau notirten, wann und wo und in welcher Stärke sie das Klopfen gehört hatten. Aber der Entstehungsgrund und Ort konnte wieder nicht entdeckt werden. Die Gensdarmarie war von großherzogl. Kreisamt gesendet, welchem der hiesige Bürgermeister Anzeige erstattete. Die Kunde hatte sich inzwischen in alle Dörfer des Weichingthales und noch weiter verbreitet und jeden Abend erschienen und erschienen noch jetzt zahlreiche Besucher aus Nimbach, Fürth, Lindensfeld, Gammelbach, Wald Michelbach, Weiher, Mörlenbach, Keißen, Birkenau, Weinheim. Jeden Abend sind die Gasthäuser in der Nähe mit Fremden angefüllt. Herr Dr. Winter von Nimbach hat das Haus besonders in architektonischer Hinsicht untersucht, ob der Ton nicht von dem Durchzugsbalken aus der Scheuer herrühre, aber es zeigte sich, daß dieser Balken nur scheinbar mit dem Haus in Verbindung steht. Meine persönliche Ansicht ist, daß eine elementare Kraft unterirdisch wirkt, und zwar, daß dieselbe von einer größeren Wassermasse ausgeht, die sich von einem benachbarten höheren Brunnenbecken abgelöst und gegen das betreffende Haus sich durchdrängt. Des Tages wird der Brunnen benutzt und erschöpft, des Nachts sammelt sich das Wasser wieder auf seine natürliche Höhe. Bei weiterem Zufluß wird ein Druck auf die Quelle geübt und die Quelle sucht sich nun durch einen starken Stoß vorwärts zu drängen, aber sofort wird ihre Oeffnung durch nachstürzendes Erdreich wieder verstopft. Dadurch entstehen die Zwischenräume zwischen den Stößen und damit ist die ganze Erscheinung im Zusammenhang mit den allgemeinen Witterungsverhältnissen des Winters, in dem wir einen Ueberschuß von Niederschlägen zu verzeichnen haben, erklärt. Sollte aber auch der Wahrspruch der Wissenschaft anders ausfallen, so rathen wir doch den geängstigten Hausbewohnern, das betreffende Häuschen recht bald zu verlassen, damit wir nicht in Kurzem einen kleinen Erdstoß erleben, bei welchem Menschenleben zu beklagen sind.

**Ein Prozeß, durch Gänse entschieden,** gehört wohl auch zu den Seltenheiten. Bei Baltimore war jüngst eine Heerde Gänse gestohlen worden. Der Nachbar, welcher den Dieb abgegeben, behauptete, die Gänse seien sein eigen, und da dieselben ebenso, wie die wirklich ihm gehörigen gänzlich weiß waren und keinerlei Abzeichen trugen, so ließ sich ein Gegenbeweis gegen seine Behauptung in keiner Weise beibringen. Da hätte der Richter eine ingeniosse Idee. Er begab sich mit den streitenden Parteien zu dem Stall des Angeklagten, hieß diesen die Thür aufsperrn und die Gänse freilassen und wartete dann, wohin die Gänse ihren Weg nehmen würden. Diese „zweibeinigen, ungerupften“ Zeugen machten sich zunächst über das Gras rechts und links am Wege. Dann wandelten sie schreiend und flügel-schlagend selbstauf selbstein — der hohe Gerichtshof mit sammt den Parteien hinten drein. Schließlich aber zogen die Gänse vor das zugesperrte Hofthor des Bestohlenen und erhoben ein sehr energisches Geschrei um Einlaß — der Prozeß war entschieden.

Die Einfuhr von Sandsteinen aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten ist das Allerneueste. Eine Firma in New-York hat nämlich 300 Tonnen der berühmten rothen Sandsteine aus den Steinbrüchen von Wertheim am Main den Main herunter nach Rotterdam gebracht, wo sie gegen sehr billige Vergütung von den holländischen Dampfern als Ballast nach New-York gebracht werden.

Ein Wunder der Elektrizität. Amerikanische Blätter bringen folgende Mittheilung: „Vor mehr als 38 Jahren, im Sommer 1843, sank der mit Kupferbarren vom Superior-See beladene Schooner „Vermillon“ während eines Sturmes im Erie-See. Der Werth der Ladung wurde auf 60,000 Dollars geschätzt und die Eigenthümer boten natürlich alles auf, um den Schatz zu heben, aber der Platz, wo das Schiff im tiefen Wasser gesunken war, konnte niemals entdeckt werden. Kürzlich kreuzte ein Schooner, der eine neuerfundene elektrische Vorrichtung zur Entdeckung von Metallen an Bord hatte, im Erie-See, als dieselbe Anzeichen von der Anwesenheit von Metallmassen unter dem Wasserspiegel gab. Am 3. September wurden an der betreffenden Stelle Taucher hinabgelassen und landeten gerade auf dem Verdeck des gesunkenen Fahrzeuges. Sie brachten einen Barren des Kupfer-

metalls herauf und der ganze Schatz wird in kurzem ohne Zweifel gehoben werden.“

### Räthsel.

Es klinget aus alten Zeiten  
Ein Wort so herrlich und hehr,  
Es spricht von muthigem Streiten,  
Von Kampf und Sieg auf dem Meer.

Streichst Du das letzte der Zeichen,  
Wie hat der Sinn sich gewandt!  
Nichts mehr von Schlacht und von Leichen,  
Wenn's auch durch Schlachten entstand.

Auflösung des Palindroms in Nr. 30:  
Suez — Zeus.

## Bekanntmachungen.

**Kaiserlich Deutsche Post.**

**Norddeutscher Lloyd.**

Postdampfschiffahrt

von

**BREMEN**

Directe **BREMEN** nach **BREMEN** Billets **BALTIMORE**

**BREMEN** nach **NEW-YORK** der Verein. Staaten.

**BREMEN** nach dem Westen **NEW-ORLEANS**

**AMERIKA.**

Wegen Passage wende man sich an  
die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren Haupt-Agenten  
**Joh<sup>s</sup>. Rominger in Stuttgart**  
und dessen Agenten:

Heinr. Chr. Billinger in Welzheim.  
Carl Veil „ Schorndorf.  
B. Billinger „ Lorch.

Wir suchen für einen pünktlichen Zins-  
zähler ein Anlehen von  
**1700 Mark.**

Dasselbe kann mit doppeltem Pfand  
gesichert und auch von dem In-  
formativischen bei uns Einsicht genom-  
men werden. Anträge nimmt die Redak-  
tion d. Bl. entgegen.

### Webgarne

empfehlst

Barchentweber **Plüger.**



bei

### Magdengesuch.

Es wird eine fleißige Magd,  
welche auch auf dem Felde arbeitet,  
gesucht. Der Eintritt kann so-  
gleich geschehen. Zu erfragen  
Bärenwirth **Bürkle.**

### Lehrlingsgesuch.

Einen kräftigen Burschen aus acht-  
barer Familie nimmt sogleich in die  
Lehre

Zimmermeistr. **Wahl,**  
Miedelsbach.

### Revier Schwend. Nutz- u. Brennholz- Verkauf

am Samstag den 11. ds. Vormittags  
10 Uhr aus den Staatswaldungen Rothe-  
bühl 1, Spielwald 2, Ebersberg 4, Theil-  
wald 3: 44 Am. buch. Schtr. u. Prgl.,  
6 dto. Anbruch, 38 birk. Schtr. u. Prgl.,  
192 Am. tann. Schtr., 140 dto. Prügel  
und 257 Anbruch; ferner aus Rothebühl  
1: 8 Am. tann. **Spaltholz** und aus  
Ebersberg 4, Dammerwald 3 u. Heppich-  
gehren 2: 26 Am. tann. **Pfahlholz**  
u. 7 Am. **Spaltholz.**

Zusammenkunft bei Wirth Sammet  
in Kirchenkirnbarg.

Zu der Unterzeichneten sind zu haben:  
Polizeiliche Strafverfügungen zur Schul-  
versäumnißstrafe,  
Vollstreckungsbefehle,  
Formularien zu Angehörigkeitsstrafen,  
Zahlungsverzeichnisse,  
Formularien zu Bescheinigungen über  
erfolglos vorgenommene Sühnever-  
suche.

**Chr. L. Unterzuber'sche**  
Buchdruckerei.

### Brend. Zwangsversteigerung.

Am Samstag den 11. d. M. Nach-  
mittags 2 Uhr werden im Wege der  
Zwangsvollstreckung im öffentlichen Auf-  
streich verkauft:

1 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> jähriges Kalb,  
1 <sup>3</sup>/<sub>2</sub> Eimer haltendes Faß,  
2 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meß tannenes Scheiterholz  
und  
circa 1500 St. Nebpfähle.

Zusammenkunft bei Wirth Rothburt  
in Brend.

Gerichtsvollzieher  
**Schönemann.**

Frisch gewässerte

### Stokfische

sind vom nächsten Mittwoch an zu haben  
bei

**G. Weller.**

Einen

### Wassenaeker

verkauft

Buch, Dreher.

### Von der enormen Auflage

der Broschüre: „**Urtheile aus  
ärztlichen Kreisen,**“ ist nur noch  
geringer Vorrath und wollen daher  
Alle, welche diese für jeden  
Kranken sehr wichtige Schrift  
zu haben wünschen, sich schleunigst  
per Postkarte an Richter's Verlags-  
Anstalt in Leipzig wenden, welche,  
soweit Vorrath reicht, das Büchel-  
chen gratis und franco versendet.

### Geld-Sorten.

Frankfurt, den 5. Februar 1882.

20 Francen-Stücke	16 23—27
ditto in <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	16 20—24
Englische Sovereigns	20 35—40
Russische Imperiales	16 70—75
Dufaten	9 53—58
al marco	9 60—65
Dollars in Gold	4 16—20